Zeitschrift: Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Zürich)

Band: 11 (1890)

Heft: 11

Artikel: Reform der französischen Orthographie

Autor: R.F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-258420

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der *französischen Sprache*; ferner findet er, dass das *Englische* und *Italienische* noch mehr Berücksichtigung und rationellere Behandlung erfahren dürften; in den *alten Sprachen* sollte in Zukunft mehr auf ein besseres Verständnis der Schriften der Alten hingearbeitet, ob der Form der Inhalt nicht vergessen werden.

„Im *Turnen* werden die Forderungen an die Jugend zu hoch gestellt und ihr nach und nach Lust und Liebe für dieses schöne Fach genommen. Ordnungs- und Freiübungen, wenn stramm betrieben, sind keine Erholung für das Kind, denn es sind dieselben mit körperlichen und geistigen Anstrengungen, wie man sie nur vom Jüngling oder vom jungen Mann verlangen darf, verbunden. Dazu ist der Aufenthalt in den staubigen oder dumpfigen Turnhallen im Winter und Sommer der Gesundheit nicht zuträglich. Reine Luft ist das Salz der Turnerei, und diese finden wir nicht in den Turnhallen. Schlittlen, Schlittschuhlaufen, „Ziehen", Laufen, Springen, Spielen, Baden, Marsch- und Gerätübungen je nach der Jahreszeit und dazu ein ganz klein wenig Freiübungen werden der Jugend grössere Dienste leisten, als die jetzige Turnerei."

Der Bericht bietet noch manche Daten und Bemerkungen von Bedeutung namentlich auch über die *Seminarien*, die *Hochschule* mit ihren Zweiganstalten, über die Zahl und Frequenz der *Privatschulen* aller Stufen, über *gesetzgeberische Arbeiten* uud *ausführende Verordnungen* etc. etc.; mit Rücksicht auf den uns zur Verfügung stehenden Raum müssen wir jedoch auf Weiteres verzichten und allfällige Interessenten auf die im Archiv der permanenten Schulausstellung aufliegende Schrift selber verweisen. *St.*

Reform der französischen Orthographie.

Nach Studien der M. M. *Secrétan, Lafforgue, Havet, Carré, Aubert, Fleury u. a.*

I.

Als der Schreiber dieses vor einigen Jahren im Kreise von Studiengenossen und Collegen obiges Thema behandelte, zeigte sich die Zuhörerschaft recht erstaunt darüber, zu vernehmen, dass nicht allein in der deutschen, sondern auch in der französischen Sprache die „brennende" Frage einer Orthographie-Reform bestehe. Da alle unsere Leser entweder das Französische lehren oder es doch gelernt haben, gestatten wir uns die Annahme, eine, wenn auch nur skizzenhafte Darstellung dieser Bewegung in unserem Blatte werde gebilligt und habe für diesen oder jenen einiges Interesse.

Nachdem das Vulgärlatein im Munde der gallischen Bauern sich umgestaltet und eine veränderte Aussprache erhalten hatte, trat es nach und nach unter dem Namen der lingua rustica romana (=Bauernsprache) als eine besondere Sprache auf. In der für alles römische Wesen verhängnisvollen germanischen Invasion sank das Litterär- oder Gelehrtenlatein, der grosen Masse des Volkes unverständlich, rasch zu einer toten Sprache herab. Die Franken nahmen das Idiom der

gebildeteren Besiegten an, doch nicht ohne einigen Hunderten von germanischen, spezifisch fränkische Institutionen bezeichnenden Wörtern in der neuen Sprache das Bürgerrecht zu verschaffen; (haubert=Halsberg, Panzer; guerre=werra, engl. war, Krieg; maréchal=maraskalk, Perdeknecht).

Die Langue romane spaltete sich in der Folgezeit in die zwei durch die Loire geschiedenen Äste der langue d'oïl und der langue d'oc. Letztere verliert von 1273 an ihre Bedeutung als Litterärsprache und bleibt ein Patois. Die im Norden gesprochene langue d'oïl ihrerseits zerfällt in mehrere gleichwertige Dialekte, von denen schliesslich derjenige der Ile-de-France, die Hofsprache, le français, eine dominirende Stellung erreicht, die andern als Patois hinter sich lassend. Zu diesem Urgrundstocke der französischen Sprache kamen im Laufe der Zeit neue, fremde Elemente hinzu: aus dem Orient durch die Kreuzzüge, (caravane, sultan, alcool, sequin), von den Italienern Ausdrücke betreffend Kunst und Krieg (fresque, aquarelle, galbe, parapet, spadassin, gabion), aus Spanien (mantille, matamore, hâbler), aus dem deutschen (schlague, vaguemestre, bivouac, blockhaus) und endlich last not least in neuerer Zeit aus dem Englischen (turf, whist, spleen, tunnel, rail, coke, express, budget, jury, rosbif, stopper von to stop).

Ferner wurden seit dem Mittelalter von den Gelehrten etwa 14000 Wörter geschaffen, die selbstverständlich griechischen und lateinischen Ursprungs sind (autopsie, cosmographie, microscope; préméditation, coordination, relation).

So kommt es, dass von den 27000 Wörtern des Dictionnaire de l'Académie nur 12000 den Grundstock des alten Volksfranzösisch repräsentiren, worunter 8000 aus dem Französischen selbst gebildet (faiblir, maigrir, pauvrette von faible, maigre, pauvre) und ca. 400 der germanischen Invasion zu verdanken sind.

Vom 9. bis 13. Jahrhundert herrschte auf dem Gebiete der *Orthographie* die tollste Willkür, dieselbe bequemte sich der von Gegend zu Gegend verschiedenen Aussprache an; man wusste noch nichts weder von einer französischen Grammatik, noch von einer Lehre der Rechtschreibung. Da derselbe Laut durch verschiedene Buchstabenzusammenstellungen ausgedrückt werden konnte, geschah es nicht selten, dass ein Wort auf der gleichen Seite verschieden geschrieben wurde.

Mit dem 15. Jahrhundert wurde alles anders. Die Gelehrten der Renaissance wollten, der Etymologie zuliebe, das Französische seiner klassischen Muttersprache so viel als möglich nahe bringen und wurden so die Ursache einer wahren Überflutung mit Schmarotzerbuchstaben und entbehrlichen Zeichen. So schrieb man nepveu von nepos, recepvoir von recipere, debvoir von debere, fiebvres von febris, laict von lac, nuict von nox, gen. noctis, hault von altus. — Das franz.-latein. Wörterbuch von Etienne (1540) und der Thrésor de la langue françoyse des Jean Nicot stellen diese sogenannten charakteristischen Zeichen in einer grossen Zahl von Wörtern wieder her und machen viele der letztern dadurch fast unkenntlich.

Als ein Edikt Franz des Ersten die lateinische Sprache aus jedem amtlichen Aktenstück verbannte und das Französische zu einer offiziellen Sprache erhob,

hatte die Unordnung ihren Gipfelpunkt erreicht: ein jeder Skribent wollte durch das Mass der Anhäufung von Consonanten den Grad seiner Gelehrsamkeit illustriren.

Der erste Dictionnaire de l'Académie (1694), das Werk 60 jähriger Beratungen, Zögerungen und Prüfungen schaffte einigermassen Wandel. Auf Bossuet's Rat beschloss die Akademie, „de renoncer à l'orthographe surchargée de lettres qui ne se prononcent pas, mais de retenir cependant les restes de l'origine et les vestiges de l'antiquité autant que l'usage le permettra." Immerhin lehnte sie sich immer noch zu sehr an das Latein an in der Meinung, durch diese Anlehnung an eine bereits fixirte Sprache auch der franz. Orthographie mehr Stabililät verleihen zu können.

In der zweiten Ausgabe (1718) wurde die Schreibweise einiger Wörter vereinfacht: syrop = sirop; espleuré = éploré etc.

Den Wünschen zahlreicher Philologen, Gelehrter, sowie des berühmten Zirkels „des Précieuses" nachgebend, opferte die Akademie in der Ausgabe von 1740 Tausende von stummen Buchstaben auf dem Altare der Einfachheit, ohne sich dabei von der Furcht einschränken zu lassen, dass der etymologische Ursprung des Wortes verwischt werde. Man schrieb nicht mehr accroistre, advocat, apostre, chrestien, chasteau, escole, bienfaicteur, impréveu, beuveur; cecy, toy = ceci, toi. Selbst das Schluss-t muss im Plural der Substantive weichen: enfans, parens, élémens. 50 % aller Wörter erlitten eine Vereinfachung.

Die vierte Ausgabe von 1762 weist eine grosse Zahl neuer Ausdrücke aus den Gebieten der Kunst und Wissenschaft auf; „i" und „j", „u" und „v", welche bis anhin beständig verwechselt wurden, sollen endlich streng aus einander gehalten werden. Eine neue Serie unnötiger Buchstaben werden ausgemerzt: déthrôner, scholastique, paschal, agraffe, éclorre, argille; man schreibt genou statt genouil; spatule statt espatule. —

Die Männer der Convention hatten die Akademie als einen Rest des ancien régime aufgehoben. So erschien denn die durch ein Gesetz angeordnete Ausgabe des Wörterbuches im Jahre III der Republik (1795) nicht mehr unter den Auspizien dieser gelehrten Körperschaft. Um dem Ansehen des Werkes nicht zu schaden, wurde vorsichtiger Weise gar nichts geändert; doch wurde ein Anhang beigegeben enthaltend „les mots ajoutés à la langue par la révolution et la République."

Die sechste Ausgabe (1835) stellt wohl mit Recht das Schluss-t im Plural der auf „ant" und „ent" endigenden Wörter wieder her: éléments, enfants.*) Das „o" wird in einer ganzen Reihe von Wörtern durch „a" ersetzt: connoître, étoit, avoient, auroit. Auch diesmal müssen viele unnötige Buchstaben weichen; neue Ausdrücke werden aufgenommen.

Die grossen Fortschritte auf den Gebieten der Wissenschaften, der Künste, der Erfindungen führten notgedrungen zu einer Revision und Neuausgabe des

*) Die Revue des Deux-Mondes allein hat diese Neuerung nicht angenommen.

Wörterbuchs (1877). Eine Anzahl durch den Gebrauch sanktionirter Wörter wurden einverleibt, andere veraltete aber fallen gelassen. Mit Ausnahme der Streichung einiger überflüssiger „h“ und der Ersetzung des accent aigu durch den grave in einigen Wörtern, deren Aussprache im Laufe der Zeit zu einer offenen geworden war (protége = protège; siége = siège; piége = piège) sind die Neuerungen dieses jüngsten aller Dictionnaires der Akademie gleich Null.

War denn jetzt das Mass aller wünschbaren Reformen erschöpft? Auf den ersten Blick möchte es besonders einem Nichtfranzosen fast so erscheinen. Wer aber wie Herr Professor Raoux in Lausanne sich die Mühe genommen hätte, alle Inconsequenzen und Bizzarrerien des Dictionnaire zusammenzustellen, der müsste wohl den Eindruck erhalten haben, dass alle bisherigen Remeduren nur Stückwerk waren und dass im Interesse der Einfachheit und Klarheit eine sichere Hand einmal eine Generalsäuberung vornehmen sollte. Wenn man auch von der Akademie nicht verlangt, dass sie die charakteristischen etymologischen Merkmale beseitige, so darf man doch billigerweise von ihr erwarten, dass sie sich selbst konsequent sei und lästige Widersprüche verschwinden lasse, welche nur dazu angetan sind, die Geister zu verwirren („qui déconcertent les mémoires les plus tenaces“). Dass solche Widersprüche bestehen, möge man folgender Zusammenstellung entnehmen. Die Akademie schreibt:

j'assoirai	und	je surseoirai			
vacant	„	choquant	patronal	und	patronner
abatis	„	abattage	coureur	„	courrier
félonie	„	baronnie	timonier	„	canonnier
chariot	„	charretier	cantonal	„	cantonnier
agrandir	„	aggraver	détonation	„	tonner
apercevoir	„	applaudir.			

Wir finden im Wörterbuch der Akademie ferner:

assonance	aber	consonnance	bananier	aber	batonnier
dissoner	„	résonner	marinier	„	braconnier
résonance	„	consonne	alourdir	„	allonger
assonant	„	résonnant	frisotter	„	clapoter
camelote	„	calotte	grelotter	„	crachoter
garrotter	„	fagoter	siffler	„	persifler
culotter	„	chevroter	souffler	„	boursoufler
imbécile	„	imbécillité	limonier	„	chiffonnier.

Die Schreibweise (mit oder ohne trait d'union) und die Pluralisirung der zusammengesetzten Substantive basirt sich auf eine Reihe von Regeln mit den obligaten Ausnahmen, über welche man weder im Klaren noch einig ist. Man vergleiche:

eau-de-vie	und	eau de rose	couvre-pied	und	tourne broche
esprit-de-vin	„	esprit de sel	porte-voix	„	porteballe
cric-crac	„	trictrac	porte-plume	„	portefaix

porte-montre und portefeuille sous-ordre und soucoupe
abat-vent „ contrevent brise-vent „ paravent etc.
des garde-côtes, des bains-marie, des colin-maillard, des chevau-legers, des courte-haleine, des casse-tête, des pourboire etc.

Man beachte ferner:

bienheureux neben bien-être soutirer neben sous-louer
clairvoyant „ clair-obscur entrelacer „ entre-croiser.

Ähnliche Anomalien zeigen die Endungen „ance“ und „ence“:

appartenance — abstinence confiance — confidence
contenance — continence subsistance — existence
dépendance — éminence croissance — conférence
obéissance — obédience insouciance — science etc.

Der Raum gestattet uns nicht, weitere Beispiele hier aufzunehmen, dagegen werden wir das nächste Mal noch kurz auf die bis jetzt fruchtlosen Anstrengungen zurückkommen, die gemacht wurden, um die vorgeführten Übelstände zu beseitigen. *R. F.*

Mitteilungen der Schweiz. permanenten Schulausstellung in Zürich.

Berichtigung.

Mit Bezug auf die in der Juni-No. besprochene Möschlin'sche Rechenmaschine ist noch nachzutragen, dass die Verbesserung der Rinnen zur Verhütung des Herausfallens der Einer schon längst angebracht ist und dass Herr Möschlin überhaupt keine mit dem genannten Mangel behaftete Maschine verkauft hat.

Bücherschau.

Wrubel, Friedrich. Sammlung bergmännischer Sagen. Mit einem Vorwort von Dr. A. Birlinger, Prof. an der Universität Bonn. Neue billige Ausgabe. VIII. und 176 S. Freiberg, Kraz und Gerlach (J. Stethner) Mark 1. —

Die Bergmannssagen erscheinen hier zum ersten Mal gesammelt. Der Verfasser hat sie in vier Kategorien geordnet: 1. Wie Bergwerke gefunden wurden. 2. Sagen vom Berggeist. 3. Sagen von den Venedigern. 4. Vermischte Sagen. Ein alphabetisches Register der im Buch vorkommenden bergmännischen Ausdrücke hilft auch dem Laien zu vollem Verständnis, während in den allgemeinen Sagensammlungen hiefür selten genügend vorgesorgt ist. Anderseits zeigt ein sorgfältig zusammengestelltes Quellenverzeichnis die litterarischen Fundorte und ermöglicht dadurch dem Leser weitergehende Studien.

Die Einleitung gibt einige Beiträge zur Beleuchtung der Genesis solcher Bergmannssagen; unzweifelhaft liessen sich (namentlich durch Vertiefung in mythologische Studien) noch manche allgemeine Beziehungen und Eigentümlichkeiten nachweisen; daraus erst erwüchse eine volle wissenschaftliche Verwertung des Materials.